

Redaktion und Administration:
Krakau, [illegible]skigasse Nr. 5.

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. Samstag, den 29. Juni 1918. Nr. 169.

TELEGRAMME.

Das Befinden der Kaiserin.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Wien, 28. Juni.

Das Befinden Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, die an leichter Influenza erkrankt ist, war heute recht befriedigend. Die hohe Patientin ist fieberfrei, wird aber Eckartsau in den nächsten Tagen noch nicht verlassen.

Unser Rückzug am Piave.

Eine offizielle Darstellung der Verluste.

Budapest, 28. Juni.

Im ungarischen Abgeordnetenhaus machte vor Eingehen in die Tagesordnung Ministerpräsident Dr. Wekerle mit Rücksicht auf die im Umlauf befindlichen Gerüchte bezüglich der von italienischer Seite angegebenen Verluste auf unserer Seite offizielle, aus Informationen der Heeresleitung stammende Mitteilungen.

Er konstatierte, daß die Gesamtzahl unserer in italienischer Hand gebliebenen Gefangenen 12.000 betrage, die der Italiener 50.000. Die Zahl der Toten und Verwundeten beträgt 100.000 (Bewegung.) **Darunter befinden sich Tote, schwer und leicht Verletzte, sowie die marode Zurückgekehrten. Gegenüber der Behauptung, daß lediglich ungarische Regimenter an den Kämpfen teilgenommen hätten, erklärte der Ministerpräsident, daß 33 ungarische und 37 österreichische Regimenter gekämpft haben, also 47 Prozent Ungarn und 53 Prozent Oesterreicher. Die Italiener haben während dieser Offensive 150.000 Mann verloren. Gegenüber der Behauptung, als ob Mangel an Munition die Ursache des Rückzuges gewesen sei, erklärte der Ministerpräsident, daß das Heer reichlich mit Munition versehen war. Von den drei über den Piave geschlagenen Brücken ist die eine fortgerissen worden, während die beiden anderen infolge Ueberlastung mit Transportschwierigkeiten von Munition und Nahrungsmitteln zu kämpfen hatten. Jedoch ist kein einziger Todesfall durch Verhungern vorgekommen. Nur diejenigen sind in die Gefangenschaft geraten, die zur Deckung des Rückzuges zurückgelassen worden waren. Vom strategischen Gesichtspunkt könne man nicht von einer Niederlage sprechen, weil wir dem Gegner größere Verluste zugefügt haben.**

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 28. Juni 1918. Wien, 28. Juni 1918.

In Judicarien, im Arcobecken und im Etschtale richtete der Italiener sein wirkungsloses Störungsfeuer bis weit hinter unsere Linien.

Im Presinaraum scheiterten mehrere feindliche Erkundungsversuche an der Wachsamkeit unserer Besatzungstruppen.

An der Venezianischen Gebirgsfront stand der am 26. ds. heldenmütig behauptete Col del Rosso, der westlich davon gelegene Monte del Val Bella sowie der Raum westlich Asiago unter starkem anhaltenden Artillerie- und Minenfeuer. Ein unter Ausnützung dieses Feuers südlich Canove angesetzter feindlicher Vorstoss wurde durch Abteilungen des Infanterie-Regimentes Nr. 74 blutig abgewiesen.

An der Piavefront wurde ein neuerlicher Uebergangsversuch der Italiener bei Fosalta vereitelt. Der Piave führt anhaltend Hochwasser.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 28. Juni 1918. Berlin, 28. Juni 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Rege Tätigkeit der Engländer und Franzosen beiderseits der Somme. Auch in anderen Abschnitten zwischen Yser und Marne nahm das Artilleriefeuer am Abend zu. Heute früh steigerte sich das Feuer des Feindes beiderseits der Lys zwischen Bailleul und Bethune und südlich der Aisne zu grösserer Stärke. Unsere Artillerie nahm den Kampf kräftig auf. In einzelnen Abschnitten haben sich Infanteriegefechte entwickelt.

Stärkerer Fliegereinsatz führte zu heftigen Luftkämpfen. Unsere Flieger schossen gestern 25 feindliche Flugzeuge und einen Fesselballon, unsere Fliegerabwehrgeschütze 5 feindliche Flugzeuge ab. Hauptmann Berthold errang seinen 37., Leutnant Löwenhardt seinen 29., Leutnant Rumey seinen 26. und 27. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

Kriegsentschlossenheit Clemenceaus.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Zürich, 28. Juni.

Schweizer Blätter berichten, dass Clemenceau auf eine Anfrage geantwortet habe, man werde sich vor Paris, um Paris und hinter Paris schlagen. Tatsächlich soll die französische Regierung entschlossen sein, ohne Rücksicht auf die kulturelle Bedeutung der Hauptstadt sich nur durch strategische Ziele leiten zu lassen.

Reichskanzler Graf Hertling im Hauptquartier.

Berlin, 28. Juni. (KB.)

Reichskanzler Graf Hertling begibt sich, wie die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet, am 30. d. M. auf einige Zeit ins Hauptquartier. Dieser Termin war, dem Blatte zufolge, bereits vor längerer Zeit festgesetzt worden.

Südamerikanische Freiwillige gegen Deutschland.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung“.)

Paris, 28. Juni.

Nach einer Meldung der „Agence Havas“ aus Washington hat der Heeresausschuss einem Gesetzentwurfe des Senates zugestimmt, wonach die südamerikanischen Freiwilligen gegen Deutschland und die Verbündeten ausgerüstet werden sollen.

Eine Intervention Spaniens.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Madrid, 28. Juni.

Wie verlautet, beabsichtigt die spanische Regierung das Parlament zu vertagen, um die Gelegenheit zu einer Intervention in internationalen Angelegenheiten zu ergreifen.

Die Ermordung des Zaren unbestätigt.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Berlin, 28. Juni.

Wie aus Stockholm gemeldet wird, entbehrt die Nachricht, dass der Zar während der Fahrt in einem Eisenbahnzug ermordert wurde, noch der amtlichen Bestätigung.

Reform des ukrainischen Landbesitzes.

Kiew, 26. Juni. (KB.)

Wie „Kijewskaja Misl" meldet, erklärte Hetman Skoropadski einer bei ihm erschienenen Bauernabordnung aus vier Gouvernements, daß die Regelung des Landbesitzes in Ausführung begriffen ist, daß aber die Schaffung vernünftiger Reformen Zeit erfordere. Die großen Güter werden verschwinden. Die staatliche Landesbehörde wird die Aufteilung des Bodens an die landarmen Bauern übernehmen.

Explosionskatastrophe in Kiew.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Basel, 28. Juni.

Nach einer Meldung der „Agence Havas" aus Moskau wurden in Kiew bei Explosion eines Artillerie- und Munitionsdepots 200 Häuser in die Luft gesprengt.

Der neue Leiter der Wiener Polizeidirektion.

Wien, 28. Juni. (KB.)

Die heutige „Wiener Zeitung" veröffentlicht die Ernennung des Oberpolizeirates und Regierungsrates Johann Schober zum Hofrat bei der Polizeidirektion in Wien mit der Bestimmung zur Leitung dieser Polizeidirektion.

Wiedererscheinen der Budapester Blätter.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 28. Juni.

Nach sechstägiger Unterbrechung sind die Blätter heute wieder erschienen, nachdem sie bereits gestern durch Flugblätter dem Publikum avisiert worden waren. Die Zeitungen sind jedoch mit grosser Verspätung erschienen, da die Expeditionsorgane nicht zur Stelle waren.

Innere Politik.

Die Verhandlungen mit den Parteien.

Wiederbetrauung Dr. von Seidlers wahrscheinlich.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 28. Juni.

Die gestrige Kundgebung der Ukrainer gegen den Grafen Silva-Tarouca hat bei allen Parteien großen Eindruck gemacht. Man war verwundert, daß die Ukrainer sich mit solcher Schärfe und Entschiedenheit gegen die Forderungen der Polen ausgesprochen haben und sich gleichzeitig für die Person Dr. v. Seidlers so warm einsetzen. Somit steht fest, daß Dr. v. Seidler im Falle seiner Wiederbetrauung, von der heute wieder gesprochen wird, sich unter allen Umständen auf die Deutschbürgerlichen und die Ukrainer stützen könnte und damit immerhin über mehr als 200 Abgeordnete verfügte. Nach Verhandlungen mit den deutschen Sozialdemokraten wären diese wenigstens für die Kriegskredite zu gewinnen. Auch bei den Polen würde bei Absentierung eine Durchbringung der Kriegskredite möglich sein. Ob aber alle diese Verhandlungen Erfolg haben werden, steht noch dahin.

Immerhin besteht die Hoffnung, auf eine wenn auch noch so kurze Sommersession des Parlamentes und Dr. v. Seidler würde mit seinem neuen Kabinett den ex-lex-Zustand vermeiden können. Auch der Plan eines Uebergangskabinettes ist heute wieder in den Hintergrund getreten.

Dr. v. Seidler wurde heute in Eckartsau vom Kaiser in besonderer Audienz empfangen und es scheint, daß er mit der Rekonstruktion des Kabinettes und Einleitung von Verhandlungen in der angedeuteten Richtung betraut werden wird.

Der Kaiser über den Friedensschluss.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Prag, 28. Juni.

„Pravo ludu" meldet, daß die Abg. Stanek und Tusar in der Audienz beim Kaiser erklärt hätten, daß die politische Haltung der tschechischen Opposition durch das Verhalten der Regierung nicht geändert worden sei. Die Tschechen seien im Falle eines Kabinettswechsels für die Staatsnotwendigkeiten und erklären mit Nachdruck, daß der tschechische Verband auf dem Boden des Parlamentarismus stehe. Gegenstand der Unterredung war auch die Frage der Unentbehrlichkeit Dr. v. Seidlers.

Der Kaiser soll sich zu den Vertretern der Tschechen auch mit warmen Worten für den Frieden ausgesprochen haben, der bei erster Gelegenheit geschlossen werden soll. Am Friedensschluß könne Oesterreich durch niemand verhindert werden. Oesterreich-Ungarn würde über Krieg und Frieden selbständig zu bestimmen haben.

Lokalnachrichten.

Obsteinsiedezucker wird nach Beschluss des k. k. Ernährungsamtes in Wien allen bezugsberechtigten Personen auf die für den Monat Juli geltenden Zuckerkarten à 3/4 Kilo pro Person ausgefolgt. Somit wird auf jede Karte 1 1/2 Kilo Zucker zu beziehen sein.

Anweisungen zum Kohlenbezug werden ab 1. Juli von den Bezirksstellen auf Grund der Kerzenbezugsscheine, und nicht wie bisher der Brot- resp. Mehllegitimation, ausgegeben werden. Die Kohlenbüros werden gegen Abschnitt der auf die beiden nächsten Monate entfallenden Koupons I und II zwei Zollzentner für diesen Zeitraum anweisen.

Wetterbericht vom 28. Juni 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Niederschlag
27./6.	9 h abds.	746	15·6	16·1	windstill	3/4 bewölkt	—
28./6.	7 h früh	747	13·2	17·0	„	ganz bew.	Regen
28./6.	2 h nchm.	748	16·3	22·3	„	„	—

Witterung vom Nachmittag des 27. bis Mittag des 28. Juni: Trübung, vorm. starker Regen, sehr kühl.

Prognose für den Abend des 28. bis Mittag des 29. Juni: Unbeständig, kühl; später Besserung.

Eingesendet.

Verschiedenes.

Ein Kaiserwort. Kaiser Franz I. von Oesterreich kam einst auf einer Reise durch Tirol nach Innsbruck, wo ihm die Bevölkerung einen herzlichen Empfang bereitete. Als der kaiserliche Wagen vor dem Schlosse hielt, kam ein junger Tiroler dem Leibjäger, der den Schlag öffnen wollte, zuvor, öffnete selbst und bot dem Kaiser seine Schulter als Stütze beim Aussteigen dar. Einige Diener sprangen sofort hinzu, den kecken Burschen zurückzureißen. Aber der Kaiser wies sie mit einem raschen Winke fort und sagte laut: „Laßt nur den Braven gewähren, er pflegt eine alte Gewohnheit. Die Tiroler haben ihren Kaiser noch nie sitzen lassen." Brausender Jubel folgte den Worten des Monarchen, während dieser, gestützt auf die Schulter seines treuen Landeskindes, dem Wagen entstieg.

Herstellung eines neuen Sohlenleders. „Kristeligt Dagblad", Kopenhagen, berichtete: Zwecks Verwertung einer dänischen Erfindung zur Herstellung künstlichen Sohlenleders aus Pflanzenfasern ist eine Aktiengesellschaft gegründet worden, die ihre Fabrikate unter dem Namen „Vulkanleder" auf den Markt bringen wird. Laut Angabe der Materialprüfungsanstalt hat sich bei vergleichenden Versuchen zwischen Naur- und Vulkanleder herausgestellt, dass das neue Fabrikat sowohl hinsichtlich der Stärke wie Wasserdichtigkeit dem Naturleder um etwa 50 Prozent überlegen ist. Hinsichtlich Abnutzung bei trockenem Wetter ist Vulkanleder 40 Prozent haltbarer. Was die Abnutzung in vollständig nassem Zustande betrifft, so ist darin Naturleder natürlich überlegen, aber nur wenn ersteres dauernd dem Wasser ausgesetzt ist. Der Preis des Vulkanleders ist etwa 40 Prozent billiger als der des Naturleders. Die Erfindung ist in mehreren Ländern bereits patentiert.

Schrapnell. Täglich seit Kriegsbeginn schwirrt dieses Wort um unsere Ohren. Jedermann weiss was für ein Ding er sich darunter vorzustellen hat, aber wohl nur die wenigsten haben sich über die Herkunft des rätselhaften Wortes Schrapnell irgendwelche Gedanken gemacht. Das Geschoss ist nach seinem Erfinder benannt. Die englische Zeitschrift „The Notes and Gueries" teilt nun seine Grabschrift mit, die auf einer Kupferplatte des Altargitters der Kirche zu Bradford am Avon schmückt. Die Inschrift lautet „Zum Gedenken an den Generalleutnant Henry Shrapnel, kommandierender Oberst des sechsten Artilleriebataillons, gestorben am 13. März 1842 im Alter von achtzig Jahren." Merkwürdig, dass fast alle Erfinder der modernen Mordinstrumente so hochbetagt wurden.

Neueste Fortschritte des Esperanto. Aus dem Gefangenenlager Knockaloe in Peel (England) hat „Der Deutsche Esperantist" die Nachricht erhalten, dass Herr Fritz Steinschulte-König (aus Letmathe) dort zurzeit 350 Personen in Esperanto unterrichtet. Die Esperantosache macht unter den Kriegsgefangenen grosse Fortschritte. Er brauche für seine weitere Tätigkeit 500 Lehrbücher sowie Flugschriften, Plakate usw.

Esperanto in England. Der Schweizer Lehrerzeitung vom 19. Januar 1918 entnimmt der „Deutsche Esperantist" vom 1. April 1918, dass englische Pädagogen, so Prof. Mayor und Prof. Murray von der Universität Oxford, sich entschieden für Esperanto einsetzen.

Die Johannisbeere. Der Johannisbeerstrauch gehört mit zu den am stärksten verbreiteten Beerensträuchern. Namentlich in den Kleingärten ist er sehr stark angepflanzt worden. Gibt es doch Schreber- und Laubengärten, in denen 100 und mehr Sträucher dieser Art keine Seltenheit sind. Wie der Name besagt, soll die Johannisbeere am Johannistage, dem 24. Juni, reif werden, doch schiebt sich die Reise meistens um eine bis 3 Wochen hinaus. Durch fortwährende Kultur sind vielerlei Sorten herangezogen worden, schwarze, rote, gelbe und weisse. Am beliebtesten sind die roten Beeren. Der Johannisbeerstrauch ist im allgemeinen nicht sehr anspruchsvoll und gibt fast immer reichliche Ernten, doch zeigt er sich bei guter Pflege, bei ausreichender Düngung und Lockerhaltung des Bodens doppelt dankbar. Weiter hat der Gartenbesitzer darauf zu sehen, dass die alten Sträucher immer wieder durch neue ersetzt werden. Je älter ein Johannisbeerstrauch ist, desto kleiner und unansehnlicher werden die Früchte, die er gibt. Zehn Jahre dürfte als das höchste Alter anzusehen sein, das ein Johannisbeerstrauch erreichen darf, wenn er noch nutzbringend sein soll. Die Frucht des Strauches wird in mannigfacher Weise verwendet, als frisches Obst und Kompott, aber sie wird auch in grossem Umfange zur Bereitung von Johannisbeerwein und von Likör benutzt. In der ländlichen Bevölkerung werden der Johannisbeere mancherlei Heilwirkungen zugeschrieben, ihr Genuss soll namentlich gegen Gicht und Gallenerkrankung helfen. Ebenso werden die jungen Blätter des Johannisbeerstrauches als Arzneimittel verwendet.

Die französischen Städte und der Krieg. Ein Beispiel, wie sehr französische Städte durch die Flucht aus den besetzten und bedrohten Gebieten und durch die Ausdehnung der Kriegsindustrie sich vergrössert haben, geben folgende Ziffern: Marseille hatte vor dem Kriege 550.000, jetzt 947.000 Einwohner; Bordeaux vor dem Kriege 260.000, jetzt 235.000; Nantes 170.000, jetzt 190.000; Bourget 49.000, jetzt 110.000; Orleans 72.000, jetzt 110.000; Tours 67.000, jetzt 103.000. Besonders bemerkenswert ist, dass bei all diesen Städten vor dem Kriege die Bevölkerung jährlich zurückging.

Kleine Chronik.

Dr. von Kühlmann, der Staatssekretär des Auswärtigen, wird, wie die „Germania" schreibt, im Interesse des Reiches auf seinem Posten verbleiben.

Die deutsche „New-Yorker Staatszeitung", die im Jahre 1834 als erste deutsche Zeitung Amerikas gegründet worden war, hat ihr Erscheinen eingestellt.

Das Technische Museum in Wien und die Kriegstechnik.

Inmitten der Kriegszeit ist ein sehr ansehnliches Werk zustande gebracht worden, das berufen ist darzutun, was das unablässige Ringen des Menschengeistes mit der Natur bis zum heutigen Tage gezeitigt hat: Das Technische Museum in Wien, eine Kulturgeschichte der Menschheit in Bildern und in vielfach bewegten Modellen. Die Naturkräfte sich untertan zu machen, ist wesentlich das Ziel der menschbefreienden Technik, die für den Frieden wie für den Krieg schafft, sich immer wieder überbietend. Hier: vom Einbaum des Wilden bis zur schwimmenden Stadt des prächtigen Ozeandampfers. Dort: vom Katapult der Alten, die schon mit 150 Metern Wurfweite den Feind schreckten, bis zum Ferngeschütz, das seine Geschosse über 120 Kilometer schleudert.

Heute, da die technischen Leistungen, maßgebend für die Fortschritte der Volkswirtschaft, auch so bestimmend für den Kampf geworden sind, der die ganze Welt erfüllt, mag die Aufmerksamkeit für die Sammlungen des Technischen Museums nur noch gesteigert sein, weil es eigentlich, da die Millionenheere mit ihren Bedürfnissen die technische Arbeit in allen ihren Richtungen in Anspruch nehmen, zugleich einen umfassenden Einblick in die großen Werkstätten vermittelt, deren sich der stärkste Wille, den die menschliche Gemeinschaft überhaupt kennt, der über alles mächtige Wille zur Rüstung für den Krieg, gleichfalls bedient, ebenso wie die aufstrebende Zivilisation, die reifende Kultur.

Noch ist die zeitgemäßeste Abteilung des Museums, die zeigen soll, wie sich die Waffe seit ihren Uranfängen entwickelt hat, nicht eröffnet, und man wird ihren Darbietungen mit ganz besonderem Interesse entgegensehen. Gerade da wird sich am deutlichsten offenbaren, wie sehr die Technik stets von dem Verlangen nach der überlegenen Bewehrung für Schutz und Angriff gelenkt wurde. Der erste Stein, der dem prähistorischen Menschen zum Werkzeug wurde, war zugleich Waffe. So kommt es, daß die das Kriegswesen ganz und gar umgestaltende Entdeckung des Pulvers und die dadurch beeinflußte Ausbildung des Gewehres und des Geschützes, ermöglicht durch eine an sich schon sehr entwickelte Metall- und Eisentechnik des 14. Jahrhunderts, ebenso einen Markstein in der Geschichte der Technik bedeutet wie etwa das große Ereignis der Erfindung der Buchdruckerkunst. Das einmal begründete starke Bedürfnis nach leistungsfähigen Kanonen spornte ja die Bemühungen der Hüttentechnik so mächtig an, daß sich erheblichste Erfolge einstellten, die dann in erster Linie reine Kulturwerte begründeten. Frieden und Krieg bedürfen beispielsweise gleichermaßen guter Verkehrsmittel, und Straßen-, Brücken- und Eisenbahnbau wurden so zu wichtigen Helfern friedlicher wie militärischer Betätigung. Und gerade in dieser Zeit des Weltkrieges scheint neuerlich technisch ein Gipfel gewonnen, die Vervollkommnung des Flugzeuges, das, einerseits Waffe, anderseits, seit sagenumwobenen Kinderjahrtausenden der Menschheit ersehnt, Luftsegler geworden ist, in ganz märchenhaft schneller Fahrt die fernsten Länder miteinander verbindend. Dem Kriege dienend wie dem künftigen Frieden, der auch sonst in jeder Weise aus den militärischen technischen Erfahrungen der letzten Jahre hohen Nutzen ziehen wird.

Das Technische Museum, das uns (nach dem Beispiele der Münchener gleichen Zwecken gewidmeten Anstalt) die Verkörperungen einst bahnbrechender Gedanken — die uns längst selbstverständlich geworden sind, da die angewandten Wissenschaften ja nie haltmachen und von Errungenschaft zu Errungenschaft weiter eilen — in historisch-systematischen Entwicklungsreihen vorführt, die uns gegenwärtig mehr denn je zu sagen haben, wird einmal eine eigene Abteilung der Technik des Weltkrieges zu errichten haben, die zugleich ein Bild der Auswertung ihrer Erfolge für das Wirtschaftsleben der ihm folgenden Friedensepoche bieten soll.

Theater, Literatur und Kunst.

Franz Keim, der volkstümliche österreichische Dramatiker, dessen bekanntestes Stück „Die Spinnerin am Kreuz" wurde, ist im 78. Lebensjahre in Brunn am Gebirge gestorben.

Eine Ausstellung von Bildhauerarbeiten der Schülerinnen des Bildhauerkurses in der Schule der Schönen Künste Baraniecki unter der Leitung des Professors L. Puget findet wie alljährlich am Schulschluss Freitag, den 28., Samstag, den 29. und Sonntag, den 30. ds. von 11 Uhr Vormittag und 3—5 Uhr Nachmittag im Atelier Podzamcze 30, I. Stock, statt.

„Donauland". Dass die heimische Zeitschrift „Donauland" trotz der kurzen Zeit ihres Bestandes bereits den besten ihrer reichsdeutschen Schwesterschriften ebenbürtig wurde, bedarf für alle jene, die der steilen Entwicklung nach aufwärts dieser ersten grosszügigen Rundschau österreichischer Kunst und Kultur gefolgt sind, keines Beweises mehr. Aber auch den Ferngebliebenen müsste ein Blick in das eben erschienene Juniheft die gleiche Ueberzeugung verschaffen. Hier ist tatsächlich unter prachtvoller Wahrung der österreichischen Note in Text und Bild eine Fülle von Fesselndem und Schönem geboten, wie es in solch bunter und doch harmonischer Art schon lange keiner anderen Zeitschrift gelang. Dem Thema „Friede", das jetzt wieder die Welt bewegt, gilt der erste Artikel aus der berufenen Feder des Historikers der Prager Universität Professors Ottokar Weber über den Wiener Kongress 1814, der von sorgfältig gewählten zeitgenössischen Bildern trefflich begleitet wird. Der erste Teil einer Novelle „Apfelblüten" des Grazer Dichters Wilhelm Fischer

Vom alten Krakau.

(1. Fortsetzung.)

Er: „Meine Herren verlangen einen Lohnlakai?"
Ich: „Ja! Weiß er uns einen zu verschaffen?"
Er: „Main, der bin ich selbst."
Ich: „Ein Lohnlakai? Er kann uns ja unmöglich überall führen."
Er: „Warum nicht? Ich weiß von allem Bescheid."
Ich: „Wenn wir nun aber in eine Kirche oder in ein Kloster gehen wollen, so kann er ja nicht mit uns gehen."
Er: „Warum soll ich nicht mit Ihnen gehen? Brauche ich doch nicht hinein zu gehen. Ich bringe Sie bis ans Kloster oder die Kirche und sage dem Pförtner oder dem Glöckner was die Herren wollen. Dann seh'n Sie, was Ihnen beliebt, und wenn Sie fertig sind, so finden Sie mich draußen wieder."

Er sah bei diesem allen so schlau und zuversichtlich aus, daß wir keine Bedenken trugen, ihm die Rolle eines Lohnbedienten zu übertragen; und bis jetzt haben wir alle Ursache, mit ihm zufrieden zu sein; wenigstens haben wir noch nichts verlangt, worin er uns nicht auf der Stelle genügt hätte....

KRAKAU, den 22. Juli 1791.

Ungeachtet der König von Polen jetzt beständig in Warschau residiert: so wird doch Krakau immer noch als die Hauptstadt des ganzen Königreiches angesehen; und die Polen haben nicht Ursache sich derselben zu schämen. Nur in den Vorstädten sind die Wohnungen von einem Stockwerke, ohne Geschmack und schlecht gebaut. In der Stadt selbst dagegen steh'n nicht nur rings um am Markte, sondern auch in den Nebenstraßen schöne, ja prächtige Häuser, die den Namen der Paläste verdienen. Auch in der einen Vorstadt, die nach Galizien zu liegt, sah ich viele geschmackvolle und ansehnliche Privat- und öffentliche Gebäude. Zwar beleidigen auch hier die langen hölzernen Dachrinnen das Auge; aber völlig so widrig, wie in den schlesischen Städten, ist dieser Anblick nicht, weil die meisten Dächer flach sind, und in der ganzen Bauart ein edler Geschmack herrscht. Man würde sich wundern, solche Häuser und so breite regelmäßige Straßen und Plätze in einer Stadt zu finden, die schon im Jahre 700 erbaut sein soll; wenn man nicht wüßte, daß sie seit 1241 neun bis zehnmal abgebrannt ist.

Ehedem ist die ganze eigentliche Stadt befestigt gewesen, seit 1768 sind aber die Werke teils eingegangen, teils absichtlich geschleift worden. Jetzt ist nur das Schloß auf einem hohen Felsen, mit den dazu gehörigen Gebäuden, von Festungswerken umgeben, an welchen eben sehr fleißig, aber auch so geheimnisvoll gearbeitet wird, daß man sich nirgends den Anlagen nähern darf.

In der ganzen Stadt sollen nicht mehr als 1000 bis 1100 Häuser sein und viel höher kann sich auch die Anzahl derselben, nach dem Umfange, den sie einnehmen, nicht belaufen. Desto auffallender ist es, wenn man hört, daß nicht weniger als 72 Kirchen und 30 Klöster vorhanden sind. Und noch auffallender bleibt es, daß unter der Einwohnerzahl ein großes Mißverhältnis zwischen den erwerbenden und bloß verzehrenden Ständen stattfindet. Zu den letzteren gehört vornehmlich die unsägliche Menge von Geistlichen.

Der Bischof hat jährlich an 14.000 Dukaten Einkünfte. Die Domherren und Canonici, die geringeren Priester und Mönche besitzen ebenfalls verhältnismäßige Reichtümer, und die Kronbedienten haben ansehnliche Besoldungen, oder Güter, die an ihre Aemter geknüpft sind. Daher der erstaunliche Aufwand in Gebäuden, Möbeln und Equipagen, aus dem man auf einen ausgezeichneten Wohlstand der Stadt schließen würde! Allein der größte Teil der Einwohner lebt in Dürftigkeit. Da alles, was der Luxus zu seiner Befriedigung fordert, aus dem Ausland genommen wird: so bereichert die Verschwendung der Begüterten bloß die Klasse der Handlungtreibenden, vornehmlich die Juden. Fabriken und Manufakturen, welche diesen Namen verdienen, sind so gut als gar nicht vorhanden. Erst vor kurzem hat ein Unternehmer eine leerstehende Kirche gekauft, um sie zu einer Tuchmanufaktur umzuschaffen, die aber noch ganz im Zustande der Kindheit ist. Die bürgerlichen Gewerbe sorgen bloß für die gemeinen Bedürfnisse des Lebens, und finden nicht nur keine Aufmunterung und Erleichterung, sondern müssen ihren kargen Gewinn auch noch mit einer Schar von gierigen Mönchen und Priestern teilen, die beim Schwelgen vom Fette der Herden sich wenig um das Weiden derselben bekümmern.

Aus meinen Fenstern sehe ich auf den Marktplatz, und habe die sonderbarsten Gruppen vor mir. In Buden, die teils ganz von Brettern sind, teils aus einem bloßen hölzernem Gerüste mit einem bloßen Obdache bestehen, werden allerlei kurze Waren, Viktualien und Zeuge verkauft: auf Tischen und auf der Erde liegt Steinsalz in Balwanen und unförmlichen Stücken: zwischendurch tragen jüdische Knaben und Weiber in Schwingen, die sie an den Hals gehangen haben, Bänder, kleine Messer und dergleichen zum Verkauf.

(Fortsetzung folgt.)

folgt. Mit angehaltenem Atem liest sich die Schilderung des Reichsratsabgeordneten Vinzenz Malik über seinen Versuch, aus dem belagerten Przemysl im Auto zu entkommen. Die Novelle „Bausteine" von Marfa von Sacher-Masoch spürt den feinen Seelenschwingungen eines Knabenherzen nach. Leonhard Adelt, der bekannte Kriegsberichterstatter, bringt eines der Glanzstücke des Heftes, mit Illustrationen reich bedacht, das die Ikaridenschicksale in den drei Hauptsprengeln unserer Kampftätigkeit: Przemysl, Belgrad und Isonzo behandelt, unter dem Titel: „Drei Fliegerstationen". Weiter in die Ehrenhalle unserer Armee werden wir auch diesmal geführt; „Unsere Heerführer" von Oberst Alois Veltzé leitet uns. Otto Stoessl, einer unserer besten heimischen Epiker, rollt in der Novelle „Marcelle Altoviti" eine ergreifende Liebesgeschichte aus dem Frankreich der Renaissance auf. Die gleiche Zeit auf Wiener Boden, allerdings vom historischen Standpunkte aus, beschwört Major Karl Zitterhofer, der in „Die gelehrte Donaugesellschaft" das österreichische Humanistentum, mit Konrad Celtes an der Spitze uns auf das Anschaulichste und Anregendste wiedererstehen lässt und seine Studie mit überaus seltenen und interessanten zeitgenössischen Bildern würzt. Dem reichen und von modernstem Empfinden vibrierenden Kunstleben Ungarns wird Arthur Roessler in einer eingehenden liebevollen Untersuchung gerecht, die von zahlreichen Abbildungen architektonischer, malerischer und plastischer Schöpfungen ungarischer Künstler belebt wird und gewiss auch das Ihre tun mag, „Donauland" jenseits der Leitha, wo es kraft seines Titels ja gleichfalls eine Heimstatt hat, bekannt und beliebt zu machen. In der „Rundschau" wäre noch eine Glosse des Hauptmanns Paul Siebertz über eine französische Dokumentenfälschung vom Jahre 1792 zu erwähnen, die beweist, dass derartige „Korrekturen" auch schon in vergangenen Zeiten zu dem Rüstzeuge französischer Aussenpolitik gehörten. Unter den Abbildungen, die diesmal sehr reichlich sind — vier Kunstbeilagen und über sechzig Textbilder — wären besonders zwei nach Werken der Altwiener Meister Waldmüller und Füger zu nennen.

29. Juni.

Vor drei Jahren.

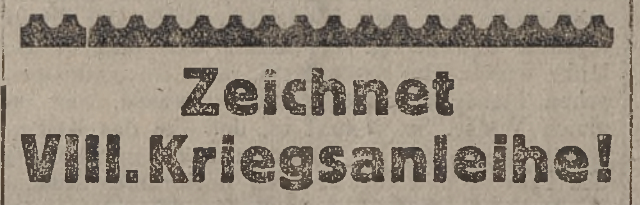
Unsere Truppen sind in der Verfolgung bis an die Gnila Lipa und den Bug bei Kamionka Strumilowa vorgedrungen. Nördlich Rawaruska haben wir russisches Gebiet erreicht und Tomaszow besetzt. — Der Görzer Brückenkopf stand gestern unter schwerem feindlichen Feuer.— Französische Angriffe an der Strasse Lens-Bethune und bei Arras wurden durch Artilleriefeuer niedergehalten. Auf den Maashöhen brachen fünf starke feindliche Angriffe auf unsere Stellungen südwestlich Les Esparges unter schweren Verlusten des Gegners zusammen.

Vor zwei Jahren.

Vor überlegenen Massen nahmen wir östlich von Kolomea einen Teil unserer Front zurück. In der Dnjestr-Schlinge und westlich von Nowo Poczajew scheiterten alle russischen Angriffe. — Auf dem Monte San Michele und im Raume von San Martino sind schwere Kämpfe entbrannt. Auch zwischen Brenta und Etsch griffen die Italiener an, wurden aber glatt abgewiesen. — Nördlich der Aisne und in der Champagne entfalteten die Franzosen lebhaftere Feuertätigkeit. Rechts der Maas kleinere Infanteriekämpfe.

Vor einem Jahre.

Im Osten ist die Lage unverändert. — Südöstlich von Görz und im Plöckenabschnitte war das feindliche Artilleriefeuer heftiger. — Zwischen La Bassee-Kanal und der Scarpe sind heftige Kämpfe im Gange. Auch an den meisten übrigen Frontteilen ging der Feind zum Angriff über, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen.



Sport.

Fussballwettspiele. Am 29. und 30. ds. finden zwei Fussballwettspiele zwischen dem hiesigen Sportklub „Cracovia" und dem Sportklub „Simmering" aus Wien statt. Die „Simmeringer" sind dem Krakauer Publikum wohlbekannt, weil sie schon vor dem Kriege zwei Wettspiele mit der „Cracovia" ausgetragen haben, welche „Simmering" siegreich für sich gestalten konnte. Die „Simmeringer" nehmen in der Wiener Meisterschaft keine hervorragende Stellung ein, sind aber bekannt, dass sie auch den Meisterschaftsmannschaften immer einen scharfen Gegner abgegeben haben. Die Wettspiele finden ohne Rücksicht auf das Wetter jedesmal um 5 Uhr statt.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki

Beginn 7 Uhr abends.

Freitag, den 28. Juni: „Maria Leszczyńska" von T. Konczyński.

Samstag, den 29. Juni nachm.: „Für immer" von L. Rydel; abends: „Karikaturen" von J. A. Kisielewski.

Sonntag, den 30. Juni nachm.: „Herr Geldhab" von Al. Fredro; abends: „Priester Marek" von J. Słowacki.

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.
Direktion: R. JAKOB.

Beginn 8½ Uhr. (Samstag abends etwas später.)

Samstag, den 29. Juni: „Die erste Liebe". Lebensbild in 4 Akten.

Sonntag, den 30. Juni nachm.: „Bar-Kochba". Histor. Operette in 5 Akten; abends: „Chantsche von Amerika". Komische Operette in 4 Akten.

Montag, den 1. Juli: „Das zehnte Gebot". Komische Operette in 4 Akten.

Dienstag, den 2. Juli: „Schabse Golem". Komisches Lebensbild in 4 Akten.

Mittwoch, den 3. Juli: „Die Weiber". Komische Operette in 4 Akten.

Donnerstag, den 4. Juli: „Die Kraft des Goldes". Operette in 4 Akten.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa, Krakau.